

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

53. Jahrgang

1999

Heft 1/2

Herausgegeben von der Landeskulturdirektion

---

Fritz und Thilde Lichtenauer Rupert Niedermayr. Durch die Dolomiten zur Adria. Meine Urlaubsreise 1898	3
Johannes Ebner und Monika Würthinger Der Neue Dom zu Linz auf dem Weg zur Kathedrale und Pfarrkirche. Vom Projekt zur Weihe (1924)	21
P. Benedikt Pitschmann Der Stiftertag in Kremsmünster	46
Josef Friesenecker Die Vorgeschichte der Pfarre St. Oswald bei Freistadt	64
Klaus Petermayr Musikerpersönlichkeiten in und aus dem Bezirk Vöcklabruck. Aspekte zur Musikgeschichte in der oberösterreichischen Provinz	78
Frida Reingruber Gedenken an Henriette Ribarz-Hemala	90
Margarita Pertlwieser Zur Frühgeschichte des Bad Haller Theaters	96
Otto Kampmüller Kriegsdenkmale in Ottensheim	117
Prof. Alfred Höllhuber. Ausstellung in Neumarkt i. M. – Otto Ruhsam	132
Neue Hausnummern und Straßenbezeichnungen in Wartberg ob der Aist – Leopold Vogl	134
Buchbesprechungen	137

---

# Der Stiftertag in Kremsmünster

Von P. Benedikt Pitschmann

TASSILO, DUX PRIMUM, POST REX, MONACHUS SED AD IMUM.  
IDIBUS IN TERNIS DECESSERAT ISTE DECEMBRIS.<sup>1</sup>

(Tassilo, Herzog zuerst, dann König, am Ende Mönch.  
Gestorben am 11. Dezember.)

**D**iese beiden Hexameter schildern knapp und präzise Triumph und Tragik des Baiernherzogs Tassilo III. (748–788) aus dem Geschlecht der Agilolfinger. Als Nachfolger seines Vaters Odilo (737–748) suchte er sich, seinem Ahnen Theodo (680 bis ca. 716) ähnlich, der Macht der Frankenherrscher zu entziehen, Baiern unabhängig zu machen. Er war mit den Langobarden verbündet, war doch seine Gattin Liutbirg eine Tochter des Langobardenkönigs Desiderius. Papst Hadrian I. taufte und salbte 772 seinen Sohn Theodo. Den Karolingern im Frankenreich, diesen „Emporkömmlingen“, fühlte er sich überlegen. Doch sein Vetter Karl ging nach der Unterwerfung der Langobarden auch gegen Tassilo vor. Der Herzog wurde 787 aufgefordert, zum Hoftag nach Worms zu kommen, weigerte sich aber. Als sich darauf Karl anschickte, mit drei Heeren gegen Baiern zu marschieren und sich dort auch baierische Adelige gegen ihren Landesherrn stellten, mußte Tassilo nachgeben. Auf dem Lechfeld unterwarf er sich dem Frankenkönig, übergab ihm sein Herzogtum und erhielt es als Lehen zurück. Ferner stellte er seinen Sohn Theodo und zwölf Adelige als Geiseln. Doch schon 788 rief der Frankenkönig seinen gedemütigten Vetter wieder vor den Reichstag von Ingelheim. Tassilo wurde verhaftet, vor Gericht gestellt und mit schwersten Anklagen konfrontiert. Schließlich wurde der Herzog zum Tode verurteilt. Doch Karl „begnadigte“ seinen Verwandten, der sich dann für die Mönchung entschied, geschoren wurde und in einem Kloster, vielleicht in Lorsch, vielleicht auch in Jumièges im Westen des Frankenreiches, verschwand. Auch Tassilos Angehörigen traf dasselbe Schicksal, die Familie der Agilolfinger starb aus. Das Herzogtum Baiern wurde ein Teil des Frankenreiches. Noch einmal, 794, mußte der abgesetzte Herzog vor der Reichsversammlung in Frankfurt erscheinen. Hier bat er

<sup>1</sup> Burcardus Gotthelffius Struvius (Edit.), *Rerum Germanicarum Scriptorum I*, Argentorati 1717, 89 (Chronicon Laureshamense).

nochmals um Verzeihung, schwor Urfehde und verzichtete auf alle seine Rechte, also auch auf Baiern. Dann verschwand er endgültig hinter Klostermauern.<sup>2</sup>

So ist über das Schicksal der letzten Agilolfinger nichts weiter mehr bekannt. In welchem Jahr Herzog Tassilo starb, ist unbekannt, nur seinen Todestag kennen wir, den 11. Dezember. Ihn verzeichnet schon das älteste Nekrolog von Kremsmünster aus dem 13. Jahrhundert.<sup>3</sup>

## Der Stiftertag

So wird denn alljährlich der 11. Dezember in der Tassilostiftung Kremsmünster als „Stiftertag“ (auch Stiftungstag, anniversarius fundatoris, anniversarius fundatorum, anniversarius foundationis) feierlich begangen. In der Stiftskirche werden am Vortag die Totenvesper gesungen und Matutin und Laudes des Totenoffiziums gebetet, am Tag selbst das Pontifikalrequiem zelebriert. Obgleich Herzog Tassilo schon unter die Seligen gezählt wird,<sup>4</sup> wird noch ein Requiem gehalten, da man ja dabei auch aller verstorbenen Wohltäter des Hauses gedenkt, auch der steirischen Ottokare, der Babenberger und der Habsburger.

Fällt der Stiftertag auf einen Sonntag, so wird er auf Montag verlegt. Solange die Brot- und Fleischspende verabreicht wurde, wovon noch ausführlich die Rede sein wird, wurde sie in diesem Falle schon am Samstag gegeben, der Festtag

<sup>2</sup> Vgl. dazu Lothar Kolmer, Zur Kommodation und Absetzung Tassilos III. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, München 43 (1980), 291–327; Willibrord Neumüller, Kremsmünster im Mittelalter. Der Stifter Herzog Tassilo III. von Bayern. In: Kremsmünster. 1.200 Jahre Benediktinerstift, Linz <sup>3</sup>1977, 59–65; Erich Zöllner, Das Geschlecht der Agilolfinger. In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (= Ergänzungsband zu den MOÖLA 2, Linz 1978), 51–82; zur Mönchung Tassilos vgl. Walther Laske, Die Mönchung Herzog Tassilos III. und das Schicksal seiner Angehörigen. In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster, 189–197; über das Verbannungskloster Jumièges handelt Pankraz Stollenmayer, Das Grab Herzog Tassilos III. von Bayern. In: Gymn. Jb. 105 (1962), 1–66.

<sup>3</sup> „III. Id. Dec. (11. December) ... Tassilo dux et m. fundator i. l.“ (Altmann Altinger, Die zwei ältesten Necrologien von Kremsmünster, Wien 1897 = AÖG 84 [1898], 107; MGH Necr. IV, 326). Denselben Tag verzeichnen die Nekrologien der Klöster Wessobrunn, Tegernsee, Weltenburg und Mattsee. (Ebd. I, 51; II, 156. 382; IV, 190.) Laut Altinger wurde das Kremsmünsterer Nekrolog im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts angelegt und bis nach 1488 fortgeführt. Die Hand C, der er die Eintragung zuordnet, soll die des Bernardus Noricus (= Berthold von Kremsmünster) sein. (Altinger, Necrologien, 15 f.; Willibrord Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster. In: Gymn. Jb. 90 [1947], 77–87.) Das Nekrolog (Liber anniversariorum, Seelbuch) ist ein Buch, worin für den Bereich des Klosters die an den einzelnen Tagen des Jahres Verstorbenen (Mönche, Fürsten, Wohltäter) verzeichnet wurden. Es hatte meist die Form eines Kalenders, gab aber nur selten das Todesjahr an. Am Todestag wurde dann des Toten beim Gottesdienst (Chorgebet und Meßfeier) gedacht.

<sup>4</sup> So erwähnt das Altman Kellner, Profößbuch des Stiftes Kremsmünster, Klagenfurt 1968, acht Mitglieder des Klosters, die den Klösternamen Tassilo erhielten und den Herzog als ihren Patron verehrten, bzw. verehren. Fünf von ihnen waren Laienbrüder, seit 1866 drei Priester. Zum ersten Mal wurde der Name im Jahre 1661 vergeben. (Ebd. 241, 276, 297, 339, 463, 535; Theodorich Pichler, Ergänzungen zu P. Altman Kellners Profößbuch des Stiftes Kremsmünster, 1985, 101.)

ebenfalls am Montag nachgeholt. Fiel der Stiftertag auf einen Donnerstag, fand noch im 18. Jahrhundert auch eine Sakramentsprozession statt.<sup>5</sup>

Die ersten genaueren Angaben über den Verlauf der kirchlichen Feier stammen aus dem Tagebuch des Abtes Karl Stengel von Anhausen, der sich während des Dreißigjährigen Krieges zweimal als Flüchtling in Kremsmünster aufhielt.<sup>6</sup> Den Aufzeichnungen zufolge sangen fremde Äbte am Stiftertag die Roratemesse der Adventszeit und Requiem, da ja Abt Anton Wolfradt (1613–1639) in diesen Jahren als Minister des Kaisers und Bischof von Wien in der Residenzstadt weilte. So sang 1633 und 1634 Stengel selbst das Requiem, im Dezember 1635 die Rorate der Abt von Lambach, das Requiem der Abt von Gleink.<sup>7</sup>

Genauer unterrichten uns über den liturgischen Verlauf des Stiftertages die „*Observanda per annum*“, eine um 1670 entstandene Handschrift. Am 10. Dezember wurde kein „*Castrum doloris*“ aufgestellt, da man die Totenvesper und das Requiem am Stifteraltar (Kreuzaltar) vor dem Stifterhochgrab feierte. Es befand sich seit 1304 am östlichen Ende des Laienschiffes („*in medio ecclesiae*“), wurde 1509 hinter den Kreuzaltar verlegt und 1711 abgebrochen.<sup>8</sup> An diesen beiden Tagen waren alle Altäre mit schwarzen Antependien versehen. An die Vesper vom hl. Damasus schloß die Totenvesper für die verstorbenen Stifter und Wohltäter des Klosters; dabei wurden schon während der Tagesvesper alle Glocken mit dreimaliger Unterbrechung geläutet („... *pulsantur omnes Campanae per tres interruptas vices*“). Auf die Vesper folgten unmittelbar Matutin und Laudes des Totenoffiziums.<sup>9</sup> Am Stiftertag selbst wurde um sechs Uhr die Rorate zelebriert. Um halb neun Uhr oder um neun Uhr wurden Terz und Sext gebetet, die Non aber gesungen. Inzwischen läuteten alle Glocken wie am Vortag. Das Requiem wurde am Stifteraltar gefeiert; daran schloß sich das *Libera*, das aus dem Passauer Rituale genommen wurde. Oration wurde aber eine eigene gebetet.<sup>10</sup>

An diesen Tagen kamen natürlich auch viele Gäste nach Kremsmünster. Sie speisten dann entweder bei „Hof“, d. h. mit dem Abt und den Stiftsoffizialen, oder mit den Mönchen im Refektorium unter Vorsitz des P. Priors. Über die Zusammensetzung der Gästeschar wird später noch die Rede sein. Manchmal waren auch Sol-

<sup>5</sup> Heinrich Pichler, *Calendarium Perpetuum*, 1750, Ms., Stiftsbibliothek Kremsmünster (= StBKr), CCn 1167, 177.

<sup>6</sup> Die Kremsmünster betreffenden Teile des Tagebuches sind ediert bei Benedikt Pitschmann, *Aus dem Tagebuch eines Flüchtlings des Dreißigjährigen Krieges*. In: *StudMittOSB* 88 (1977), 53–145. Über die Person des Abtes Karl Stengel siehe ebd., 54–58!

<sup>7</sup> Ebd., 73, 79, 87.

<sup>8</sup> *Observanda*, 21 f.; Erika Doberer, *Zur mittelalterlichen Baugeschichte des Klosters und der bestehenden Stiftskirche*. In: *ÖKT LIII/1*, Wien 1977, 157; Leonore Pühringer-Zwanowetz, *Das Stift als neuzeitliche Anlage*. In: Ebd., 203, 214. Siehe auch Grundriß und Innenansicht der Stiftskirche, ebd., 206 f.! *Castrum doloris* (Katafalk, Tumba) war die mit einem schwarzen Bahrtuch bedeckte, von Kerzen umstellte Scheinbahre. Siehe dazu auch die jüngst erschienene Arbeit von Georg Schrott, *Trauer- und Festdekorationen in den bayerischen Klöstern des 17. und 18. Jahrhunderts*. In: *StudMittOSB* 109 (1998), bes. 281–286!

<sup>9</sup> *Observanda*, 22 f.

<sup>10</sup> Ebd., 23.

daten geladen, wobei es mitunter zu unerquicklichen Vorfällen kam, so z. B. am 10. Dezember 1750.<sup>11</sup> Die Zahl der Geladenen war meist beträchtlich, doch gab es auch Ausnahmen, als beispielsweise im Pestjahr 1713 nur Abt Rupert II. von Gleink im Kloster weilte, alle anderen aber, auch die Pfarrer und Kooperatoren der Stiftspfarrten, keinen Zutritt fanden.<sup>12</sup>

Eine Änderung bei Requiem und Libera ergab sich nach dem Jahre 1712. Am 11. Dezember dieses Jahres waren nämlich die Gebeine des Herzogssohnes Gunther und des sel. Wisinto in die neue Gruft vor dem Hochaltar übertragen worden.<sup>13</sup>

Deshalb wurden von nun an Totenvesper und Requiem vor dem Hochaltar gehalten. Dabei wurden beim Libera zuerst die nunmehr errichtete Tumba, dann die Grabstätte der beiden mit Weihwasser besprengt und beräuchert.<sup>14</sup>

Über den Verlauf des Stiftertages in der Mitte des 18. Jahrhunderts informiert P. Heinrich Pichler in seinem „Calendarium Perpetuum“. Um sechs Uhr wurde die Rorate in der Marienkapelle von einem Gast gefeiert, um sieben Uhr folgte die Konventmesse ebendort. Um neun Uhr wurde die Non gesungen, dann feierte der Abt das Pontifikalrequiem am Hochaltar. Beim Offertorium hielten die Meier, Mesner und Totengräber einen Opfergang. Bei Tisch fand ein Umtrunk aus dem Tassilokelch (e poculo fundatoris) statt, wobei ein außerordentlich köstlicher Wein (vinum extra pretiosum) kredenzt wurde.<sup>15</sup>

<sup>11</sup> „unter disen gösten waren die mehristen Soldaten, welche 3t halbe tåg allhier verbliben; mit denen gösten oder vielmehr mit ihren Bedienten ist auch ein silberner Böcher per 18. fl. mitgereist.“ (Notiz von der Hand des Archivars P. Theodorich Hagn. In: Bonifaz Schwarzenbrunner, Vorarbeiten zu einer Geschichte Kremsmünsters III, Ms., StBKr, CCn 583, 279)

<sup>12</sup> „Anniversarium Fundatorum peregit Reverendissimus Glunicensus, qui solus hic erat, ex caeteris Hospitibus etiam Dominis Dominis Parochis et Cooperatoribus nullus fuit admissus.“ (P. Jakob Buechauer, Tagebuch 1706–1714, Ms., StAKr I/III/2, zum 11. Dezember 1713.) Abt von Gleink war damals Rupert II. von Freysauff zu Neudegg (1709–1735). (Pirmin Lindner, Monasticon Metropolis Salisburgensis antiquae. Verzeichnis aller Aebte und Pröpste der alten Kirchenprovinz Salzburg, Salzburg 1908, 284.)

<sup>13</sup> Über den sel. Priestermonch Wisinto, der um die Mitte des 11. Jahrhunderts in Kremsmünster lebte, siehe Kellner, Profelßbuch, 99 f! Über die Geschichte des Stiftergrabes siehe Kellner, Zeugnisse des Stiftergrabes. In: Festschrift zum 400jährigen Bestande des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (hrsg. vom Professorenkollegium); Wels 1949, 245–256, über die Ergebnisse der Skelettuntersuchung im Jahre 1948 Gustav Sauser, Die Untersuchung der Gebeine. In: Ebd., 257–264! Was die Gebeine Gunthers angeht, so sollen sie vor dem Neubau der Kirche 1232 im Stiftergrab gefunden worden sein, und zwar wahrscheinlich in einem Erdgrab. In das neue Hochgrab kamen sie dann 1304. (Kellner, Zeugnisse des Stiftergrabes, 245–249; Pankraz Stollenmayer, Zur Gründung des Stiftes Kremsmünster 777. In: StudMittOSB 85 [1974], 275 ff.; seine Interpretation ist aber sehr problematisch.) Die Guntherlegende findet sich zuerst bei Bernardus Noricus um 1300 (MGH SS XXV, 641, abgedruckt auch ebd., 333 f.)

<sup>14</sup> Vgl. Pühringer-Zwanowetz, Stift als neuzeitliche Anlage, 215, und 215, Anm. 211! P. Sebastian Mayrlechner, Tagebuch 1723–1732, Ms., StAKr Ia/II/2, zum 10. und 11. Dezember.

<sup>15</sup> Pichler, Calendarium, 177.

Über die Verwendung des Tassilokelches<sup>16</sup> gehen die Ansichten auseinander. War der Kelch ein Hochzeitsbecher des herzoglichen Paares oder ein Weihegeschenk anlässlich der Klostergründung 777, wie es Günter Haseloff für wahrscheinlich hält?<sup>17</sup> Während Stollenmayer dieses Kleinod für einen Kommunionkelch ansieht, ist es für Kellner ein Mischkelch für das Mixtum, einen Mischtrank, den die Benediktusregel vorschreibt.<sup>18</sup> Später, mindestens seit dem Jahre 1669, hatte man längst auf diese Verwendungsmöglichkeit vergessen und benützte den „Stifterbecher“ zum Umtrunk im Refektorium, gerade am Stiftertag. Dazu war ein Einsatz nötig, der aus Edelmetall angefertigt war und deshalb immer wieder abgeliefert und dann erneut angeschafft werden mußte.

Erst der Wiener Kunstexperte Franz Bock sah nach 1857 in dem kostbaren Stück wieder ein liturgisches Gefäß. Deshalb wurde auch zumindest ab 1876 der Becher im Refektorium nicht mehr zu einem Umtrunk verwendet.<sup>19</sup> Seit der Benediktion des Abtes Albert II. Bruckmayer (1964–1982) dient der Kelch des Stifters am Gründonnerstag und Stiftertag als Maßkelch bei der Konzelebration. Bei seinen Pastoralbesuchen zelebrierte Papst Johannes Paul II. in Wien (1983) und Salzburg (1998) mit diesem Kleinod. Außerdem wird der Tassilokelch bei der Abtwahl als Wahlurne verwendet.

P. Bonifaz Schwarzenbrunner hat uns im 3. Band seiner „Vorarbeiten“ auch den Stifter- und Karnisseltag ausführlich beschrieben.<sup>20</sup> Die kirchliche Feier des Stiftertages<sup>21</sup> begann am Nachmittag des 10. Dezember. Um halb drei Uhr begann man mit allen Glocken zu läuten, worauf um drei Uhr die Totenvesper folgte. Sie wurde aber nicht choraliter gesungen, sondern figuraliter mit Orgel und Orchesterbeglei-

<sup>16</sup> Über den Tassilokelch siehe ausführlich Pankraz Stollenmayer, Der Tassilokelch. In: Festschrift zum 400jährigen Bestande des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (hrsg. vom Professorenkollegium), Wels 1949, 1–109, außerdem Kurt Holter, Kunstschatze der Gründungszeit. In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (= Ergänzungsband zu den MOÖLA 2), Linz 1978, 111–116! Hier ist auch weitere Literatur zu finden. Ferner Egon Wamers, Zur Ikonographie des Tassilokelch-Stils. In: Pyxides imaginatae. Zur Ikonographie und Funktion karolingischer Stilbecher. Germania 69 (1991), Röm.-German. Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts Frankfurt/M., 124–152.

<sup>17</sup> Holter, Kunstschatze der Gründungszeit, 117.

<sup>18</sup> Stollenmayer, Tassilokelch, 50–53; Altman Kellner, Inventar der im Stift Kremsmünster zur Feier des Gottesdienstes nötigen Geräte, Ms., Sakristei der Stiftskirche, 1951, 322f. Bezüglich des wöchentlichen Tischlesers schreibt St. Benedikt vor: „Frater autem lector hebdomadarius accipiat mixtum primum incipiat legere.“ (Benediktus-Regel, Kap. 38.)

<sup>19</sup> Der Chronist vermeldet zum 11. Dezember 1876: „Beim heutigen Stifterfeste, bei welchem der Tassilobeche zum ersten Male nicht mehr herumgereicht wurde, erschienen zu Tische 76 Gäste im Refektorium.“ (Cajetan Fruhwirth, Jahrbuch des Stiftes Kremsmünster III [1873–1876], Ms., StAKr Ia/III/1, 166). Stollenmayer, Tassilokelch, 50, gibt an, der Umtrunk sei erst 1877 eingestellt worden. Tatsächlich wurde noch am 18. August 1877, am ersten Tag des Jubiläumstriduums, sowohl aus dem damals gestifteten Ehrenpokal als auch aus dem Tassilokelch ein Umtrunk gehalten. (Benno Wintersteller, Die Jubiläumsgeschenke der Kremsmünsterer Studenten 1877 und 1977. In: Gymn. Jb. 120 [1977], 42.)

<sup>20</sup> Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 245–280.

<sup>21</sup> Ebd., 254–257.

tung.<sup>22</sup> Am Stiftertag zelebrierte dann der Abt um neun Uhr das Pontifikalamt mit dem Libera.<sup>23</sup> Die Kirche war mit schwarzen Spalieren ausgekleidet. Ein großer Katafalk stand vor den Stufen zum Hochaltar. Dazu wurden an allen Altären von den Konventualen und von den Seelsorgern aus den Stiftspfarran hl. Messen für das Seelenheil des Stifters zelebriert. Dies wird auch noch vom Stiftertag des Jahres 1863 berichtet.<sup>24</sup> Am Gottesdienst nahmen bis zum Revolutionsjahr 1848 alle Beamten der Stiftsherrschaft, die Pfleger der Stiftsherrschaften (z. B. Pernstein, Scharnstein) und die der benachbarten Herrschaften (z. B. Achleiten, Hall, Feyregg) teil. Sie wurden dazu schriftlich vom P. Prior eingeladen. Ob sich damals auch Gäste selbst dazu einluden, wie es des öfteren zu geschehen pflegt, geht aus den Quellen nicht hervor.

Auch zum Mittagessen an der Prälatentafel oder im Refektorium fanden sich dann immer auch zahlreiche Gäste ein. Am Karnisseltag kamen gerne Ordensangehörige aus der Umgebung (Kapuziner und Minoriten aus Wels, Paulaner aus Oberthalheim, Jesuiten und Dominikaner aus Steyr). Am zweiten Tag, dem Stiftertag selbst, diente die Türritz<sup>25</sup> als Speisezimmer für Pilger und einfachere Gäste. Hier wurden die Schulmeister, die größeren Meier des Klosters und die Totengräber der Stiftspfarran verköstigt und mit einer entsprechenden Brot- und Fleischportion beschenkt. Natürlich erhielten auch die Gäste an der Prälatentafel Brot und Fleisch. Die Geistlichen im Konvent bekamen Brot und an die vier Pfund Fleisch; den Akademikern<sup>26</sup> standen Brot und drei Pfund Fleisch, den übrigen Studenten Brot und zwei Pfund Fleisch zu. Den Hausbeamten wurden „1 Laibl und nach Charakter Fleisch“ ausgefolgt.<sup>27</sup> Am 12. Dezember wurden schließlich, ebenfalls in der Türritz, an die Bewohner des Marktes, der beiden Burgfriede und Kirchbergs die gewöhnlichen Brot- und Fleischportionen ausgeteilt. Die Leute waren vorher eigens vom Ortsschullehrer „beschrieben“ worden.

In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts wird wohl die Anzahl der Gäste nicht allzu groß gewesen sein. Denn das Kloster hatte in dieser Zeit als Folge der Napoleonischen Kriege und all ihrer Nachwirkungen wirtschaftlich

<sup>22</sup> Diese Form der Totenvesper, nach ihrem Komponisten auch „Gunther-Vesper“ genannt, ist „auch deswegen ein Unikum, weil es wohl nirgends mehr ‚Vesperae defunctorum‘ mit Instrumenten gibt.“ (Altman Kellner, Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster, Kassel – Basel 1956, 650). Die auch heute noch aufgeführte Totenvesper komponierte der Kremsmünsterer Benediktiner P. Gunther Kronecker († 1847) im Jahre 1834 als Kooperator in Eberstallzell. Aus den Tagebuchaufzeichnungen des 19. Jahrhunderts geht hervor, daß die Komposition wahrscheinlich alljährlich aufgeführt wurde. Heute ist dies ebenfalls üblich.

<sup>23</sup> Dafür gilt dasselbe wie für die Vesper. Kronecker schrieb das achtstimmige Libera 1832. (Ebd., 648.) Es wird gleichfalls jedes Jahr gesungen, auch nach der Liturgiereform, die das Libera abschaffte.

<sup>24</sup> So berichtet der Chronist zum 11. Dezember 1863: „Anwesend diesmal alle Cooperatoren folgend dem ihnen bekanntgegebenen Wunsche des H. Prälaten: für den Stifter des Hauses in diesem selbst das hl. Opfer darzubringen.“ (Cajetan Fruhwirth, Beiträge zum Tagebuch des Stiftes Kremsmünster I [1861–1866], Ms., StAKr Ia/II/1, 158.)

<sup>25</sup> Türritz (Dürniz) war in Klöstern und Herrschaftshäusern die Gesindestube. Im Stift Kremsmünster befindet sie sich in der SW-Ecke des Prälatenhofes.

<sup>26</sup> Die Studierenden an der Ritterakademie, die im Kloster in den Jahren 1744–1789 bestand.

<sup>27</sup> Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 257.

schwer zu kämpfen. Aber in den sechziger und siebziger Jahren nennen uns die Stiftstagebücher stattliche Gästezahlen: 70, 80 Gedecke waren üblich, doch auch über 100 Gäste wurden manchmal gezählt.<sup>28</sup> Diese große Gästezahl wurde von den Mitgliedern des Hauses nicht immer geschätzt; dazu kam es manchmal auch zu Unzukömmlichkeiten.<sup>29</sup>

Auch in unserem Jahrhundert wurde und wird der 11. Dezember in althergebrachter Weise gefeiert. In der Stiftskirche sind die Altäre schwarz verhängt. Im Herzstück des Tuches, das den Hochaltar verhüllt, ist das Wappen des Baiernherzogs zu sehen. Auf dem Katafalk vor den Stufen zum Hochaltar liegen der Herzogshut, das Schwert und das Szepter. Leuchter in Form von überlebensgroßen Totengerippen umstehen die Tumba. Der Abt hält das Pontifikalrequiem in einem schwarzen, reich mit Gold durchwobenen Ornat, den Abt Leander Czerny seinerzeit angeschafft hat.<sup>30</sup> Kam vor der Liturgiereform am diesem Tag ein kirchlicher Würdenträger, so zelebrierte er am Agapitusaltar, wobei er das schwarze Meßgewand aus dem Jahre 1630 trug.<sup>31</sup> Seit 1964 wird der Gottesdienst in Konzelebration gefeiert, wobei heute die Totenvesper am Vortag um 17 Uhr, das Requiem um 10 Uhr stattfindet. Dabei finden die kostbarsten Zimelien des Klosters ihre liturgische Verwendung: der Tassilokelch, der Codex Millenarius Maior und die Tassiloleuchter.

*Der Codex Millenarius Maior (CCCim1 der Stiftsbibliothek Kremsmünster) ist ein karolingisches oder besser „nachagilolfingisches“ Evangeliar aus der Zeit um 800.<sup>32</sup>*

*Über die Entstehungszeit der zwei „Tassilo-Leuchter“ gehen die Meinungen auseinander. Stollenmayer nimmt an, sie seien aus dem Szepter des Baiernherzogs angefertigt worden, gehörten also ins 8. Jahrhundert. Tatsächlich bestätigt ein Restaurierungsbericht über die Leuchter aus dem Jahre 1996 die Uneinheitlichkeit von Fuß, Schaft und Nodi; so könnte also eine Verwertung alter*

<sup>28</sup> Z. B. zum 11. Dezember 1860: „104 Gäste waren bei Tisch“ (Beda Piringer, Tagebuch zur Stiftschronik 1856–1863, Ms., StAKr Ia/II/1, 132); zum 11. Dezember 1861: „Bei Tisch 105 Gedecke“ (Augustin Reslhuber, Tagebuch I [1860–1866], Ms., StAKr Ia/II/3); zum 13. Dezember 1863: „Vorgestern verlief der Stiftertag wie gewöhnlich, noch mehr Gäste als gewöhnlich, über 90“ (Piringer, Tagebuch, 258).

<sup>29</sup> So heißt es z. B. zum 11. Dezember 1861: „Gäste hatten sich so viele eingefunden, daß dadurch die gesellige Behaglichkeit der Glieder des Hauses nicht erhöht wurde.“ (Fruhvirth, Tagebuch I, 49). Zum Umtrunk mit dem Tassilokelch bemerkt derselbe Chronist im Jahre 1867: „... insbesondere setzten die k. k. Beamten dem Weine wacker zu.“ (Ders., Beiträge zum Tagebuche des Stiftes Kremsmünster II [1866–1872], Ms., StAKr Ia/II/1, 52.)

<sup>30</sup> Abt Leander Czerny (1905–1929) erwarb den Ornat im Jahre 1917 um 14.200 kr, da er von der Fa. G. Harslem (Kufstein), die sich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten befand, um Arbeit gebeten worden war. (Kellner, Inventar, 424.)

<sup>31</sup> Die Kasel aus schwarzem Samt wurde im Jahre 1630 vom Augsburger Handelsmann Michael Pfalzer um 200 fl. erworben. Sie zeigt im Mittelstück des Rückens den Tod als „Beherrscher aller Stände“, auf der Vorderseite einen Totenkopf, woraus Gewürm kriecht. (Ders., Inventar, 397; ders., Paramentenraum V/8. In: 1.200 Jahre Kremsmünster. Stiftsführer, Linz 1977, 193.)

<sup>32</sup> Hauke Fill, Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster I, Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters II/3/1, Wien 1984, 33–36; Holter, Kunstschätze der Gründungszeit, 116–121, besonders 116.

*Spolien möglich erscheinen.*<sup>33</sup> Holter hingegen tritt für die Zeit der letzten Karolinger ein, in der sich beispielsweise Abt Snelpero (um 890) der besonderen Wertschätzung Kaiser Arnulfs erfreute. Sogar für die spätottonische Entstehungszeit gibt es Verfechter.<sup>34</sup>

Auch heute werden Gäste zum feierlichen Mahl in das große und kleine Refektorium gebeten. Ihre Zahl übertrifft die Gästezahl des letzten Jahrhunderts. In letzter Zeit hat es sich eingebürgert, daß dazu immer auch Mitarbeiter aus den verschiedenen Bereichen des Hauses oder der Stiftspfarrn eingeladen werden, eine durchaus lobenswerte Initiative. Im Refektorium nehmen der Tassilokelch und die Tassiloleuchter einen Ehrenplatz ein. Nach dem Requiem und einem Empfang im Salon der Abtei begeben sich die Patres mit den Gästen ins Refektorium. Zu Beginn des Festessens verliest der Custos Ecclesiae, der für die Stiftskirche zuständige Priester, die Stiftungsurkunde des Herzogs Tassilo, früher in lateinischer, jetzt in deutscher Sprache.<sup>35</sup> Als die Patres nach ihrer Vertreibung durch die Nazis nach 1945 wieder den Stiftertag feiern konnten, soll dann der Leser einer mündlichen Überlieferung zufolge die Urkunde zwar lateinisch, die Pönformel aber deutsch verlesen haben.<sup>36</sup> Als Hauptgericht wird sodann den Gästen Wildschweinbraten serviert.<sup>37</sup>

So hat sich denn in der Agilolfingerstiftung an der Krems bis auf den heutigen Tag die dankbare Erinnerung an den Stifter und seine Familie erhalten.

## Der Karnisseltag

Durch lange Zeit war mit dem Stiftertag auch der Karnisseltag (oder das Gspendt) verbunden, an dem an Fremde und Einheimische eine Fleisch- und Brotspende ausgegeben wurde.

<sup>33</sup> Hannelore Karl, Restaurierungsbericht über die Tassilo-Leuchter aus dem Stift Kremsmünster, Wien, Oktober 1996, Masch., Abteisekretariat.

<sup>34</sup> Pankraz Stollenmayer, Tassilo-Leuchter Tassilo-Szepter. In: Gymn. Jb. 102 (1959), 1–72; Holter, Kunstschatze der Gründungszeit, 121–129, besonders 129.

<sup>35</sup> Zur Stiftungsurkunde siehe Herwig Wolfram, Die Gründungsurkunde Kremsmünsters. In: Die Anfänge des Klosters Kremsmünster (= Ergänzungsband zu den MOÖLA 2), Linz 1978, 51–92; zur weiteren Literatur darüber ebd., 51, Anm. 1.

<sup>36</sup> Sie lautet: „Wenn aber jemand unter was immer für einen Vorwand dieser Traditionurkunde entgentreten wollte, soll er dem Zorn des allerhöchsten Gottes verfallen und teilhaben mit Judas, dem Verräter. Er wird sich verantworten müssen vor dem heiligen Erlöser. Dieser Rechtsvertrag wird aber nichts desto weniger fest bestehen bleiben.“ (Stollenmayer, Gründung des Stiftes Kremsmünster, 302.)

<sup>37</sup> Schon in den dreißiger Jahren spendete Herzog Ernst August von Braunschweig als Gutsnachbar und Jagdpächter für die Festtafel ein Wildschwein (Notiz von der Hand des P. Altman Kellner in Buechauer, Tagebuch). Im Jahr 1954 kam diese Spende von seiner Tochter, Königin Friederike von Griechenland. Wohl findet sich schon im Kremsmünsterer Urbar von 1299 die Abgabe von Wildschweinen durch die Stiftsmeierhöfe an das Kloster verzeichnet (Konrad Schiffmann [Hrsg.], Die mittelalterlichen Klosterurbare des Erzherzogtums Österreich ob der Enns II, Wien – Leipzig 1913, passim). Ob dieser Dienst jedoch mit dem Stiftertag zusammenhängt, ist fraglich. Einen direkten Hinweis auf den 11. Dezember findet sich im Zusammenhang mit dem Zehenthof in Hall: „Item Tassilonis 4 porcos, quorum quilibet valeat 12 sol. den.“ (Ebd., 190.) Vielleicht besteht hier eine Verbindung mit der Tradition, derzufolge Hall tassilonisches Eigengut war.

P. Matthias Höfer leitet in seinem „Etymologischen Wörterbuch“ das Wort „karnissel“ vom lateinischen „caro, carnis, Fleisch“ und von althochdeutschen „sal, sel, Spende, Übergabe“ ab.<sup>38</sup>

Totenmähler oder eine Fleischspende (*visceratio*) an das Volk waren schon in der Antike bekannt. Rettenpacher erwähnt bei der Behandlung des Stiftertages derartige Gebräuche schon bei den Griechen (Homer), den Römern (Sueton, Livius) und Juden (Josephus Flavius).<sup>39</sup> Auch bei den Christen gab es Agapen zur Unterstützung der Armen an den Gedenktagen der Martyrer, bei Hochzeiten und Begräbnissen.<sup>40</sup> Besonders erwähnenswert erscheint dem Annalisten das Beispiel des römischen Senators Alethius, das der hl. Paulinus von Nola rühmend anführt: Er habe bei den Leichenfeierlichkeiten für seine Gattin Ruffina Arme in der Kirche des hl. Petrus gespeist.<sup>41</sup>

Auch im Hochmittelalter gibt es Beispiele für solche Spenden aus Anlaß von Totengedenken. So bestimmte der hl. Odilo (994–1049) – er war der fünfte Abt des Reformklosters Cluny und führte 998 das Allerseelenfest ein –, daß an diesem Tag an alle Armen wie am Gründonnerstag Brot und Wein auszuteilen sei.<sup>42</sup> Durch diese Gabe – man nannte sie auch Seelgerät – wurden ja die Beschenkten zum Gebet für die Verstorbenen bewegt.

Wie lange gab es den Karnisseltag?

Wann der Karnisseltag in der Tassilostiftung eingeführt wurde, ist nicht überliefert. Auch die Geschichtsschreiber des Stiftes sind sich diesbezüglich nicht einig. Rettenpacher glaubt, daß dieser Brauch bis auf die Gründung des Klosters zurückgehe. Er vermutet auch, daß wegen der Schlachtung so vieler Ochsen dieses Tier im Stiftswappen aufscheine.<sup>43</sup> Schwarzenbrunner hingegen führt an, daß Bernardus Noricus weder in seinen historiographischen Werken noch in den Konstitutionen

<sup>38</sup> „Zu Kremsmünster wurde die feyerliche Austheilung von Brod und Fleisch, welche jährlich am Stiftertag an mehrere tausend Arme und Fremde geschah, das Gespent genennet, oder Carnissel, eigentlich carnis sel (*carnis traditio*), von dem altdeutschen sal, sel, traditio.“ (Matthias Höfer, Etymologisches Wörterbuch der in Oberdeutschland, vorzüglich aber in Oesterreich üblichen Mundart III, Linz 1815, 154f.)

<sup>39</sup> Simon Rettenpacher, *Annales monasterii Cremifanensis, Salisburgi* 1677, 57f.

<sup>40</sup> „In pauperum solamen, & mutuae charitatis vinculum, ea potissimum celebrata vel Martyrum (13) natalibus, vel connubiali sacro, vel justis funeribus.“ (Ebd., 58.)

<sup>41</sup> Ebd.

<sup>42</sup> „Ipso die supradicto post capitulum faciant eleemosynam decanus et cellerarius de pane et vino omnibus supervenientibus pauperibus, sicut mos est agi in Coena Domini.“ (Statutum S. Odilonis de Defunctis, PL 142, col. 1037.)

<sup>43</sup> „Ista consuetudo quando caeperit, ambiguum. Crediderim, a prima Monasterij constitutione, ...“ (Rettenpacher, *Annales*, 57.) „Nec multum a vero abludit, hinc bovem inter Monasterij insignia censer, cum singulis annis triginta minimum paria anniversarij Fundatorum sacris immolentur.“ (Ebd., 59.)

den Brauch erwähnt, wengleich hier unter dem Gründonnerstag die Verteilung von Geld erwähnt wird. Die Möglichkeit, daß der Ochs im Klosterwappen dem Karniseltag zuzuschreiben sei, will er zwar nicht ausschließen. Doch glaubt er, daß zur Zeit, als dies geschah, das „Gspendt“ noch nicht so bedeutend gewesen sei. Erste gesicherte Nachrichten über die Spende böten erst die Kammereirechnungen des Stiftsarchivs.<sup>44</sup>

Einen interessanten Hinweis auf das Alter des Brauches enthält eine Supplik des Abtes Erhard Voit (1571–1588) an Kaiser Maximilian II. vom Spätsommer oder Frühherbst 1576. Von Kaiser Friedrich III. seien dem Markt Kremsmünster zwei Jahrmärkte (zu Pfingsten und zu „sand Agapitustag“) gewährt worden. Inzwischen gäbe es aber auch an vielen Nachbarorten Märkte. Besonders der Linzer Barthlmai-Markt bringe den Agapitus-Markt fast völlig zum Erliegen. Deshalb bitte das Kloster, diesen Jahrmarkt auf den Stiftertag verlegen zu dürfen.<sup>45</sup> Die staatlichen Behörden forderten vom Stift, es möge noch Bericht über die diesbezügliche Meinung der benachbarten Städte und Märkte erstatten.<sup>46</sup> Diese wird wohl negativ gewesen sein. Dazu ist auch die ungünstige Jahreszeit (11. Dezember!) in Betracht zu ziehen. Jedenfalls kam es nicht zu der beantragten Verlegung.

Die für uns interessante Stelle in der Supplik lautet nun: „Dieweill aber, allergnedigster Khaiser, durch den Stiffter dis wirdigen Gottshaus Khrembsmünster, Thassilo genannt, ain jerliche Geb und Spendt auf dem Tag Damasius, welcher gleich am 14 Tag vor dem heiligen Weihnachttag gefelt, daran allen Menschen, clain und groß, niemandts ausgenomben, wer dieselb besucht, ain Weckhen Prots und ain Stückh Fleisch geben wierdet, verordnet und gestifft, welche Spendt oder Gab auch jerlich und bis auf datto vill hundert Jar vleissig geraicht worden, zu welcher sonderlich bei [gestrichen: diesen] teuren Jaren jerlich über die vier und merers tails in die fünff tausent Menschen zusamen khomen und dise freye Spendt empfaen, wie dann auch auf dieselb Zeit des gestifften Gottesdienst und Spendt halber ain öffentlicher Khirchtag, darauf von villen umblichtigen Stetten und Märkhten Khauf- und

<sup>44</sup> Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 273–276. Schwarzenbrunner läßt allerdings den Ochsen erst im Jahre 1449 im Stiftswappen aufscheinen. Doch zeigt schon das Siegel an einer Urkunde des Abtes Martin II. von Polheim (1376–1399) vom 23. Mai 1399 Ochs und Wildschwein. (Theodorich Hagn, Urkundenbuch für die Geschichte des Benedictiner Stiftes Kremsmuenster, seiner Pfarreien und Besitzungen vom Jahre 777 bis 1400, Wien 1852, 362, Nr. 336.)

<sup>45</sup> Konzept der Supplik von der Hand des Hofschreibers Michael Raminger, o. D., StAKr, Qa. Aus der Antwort der Linzer Behörden (siehe Anmerkung 9!) geht hervor, daß die Supplik an Kaiser Maximilian II. († 12. 10. 1576) vor diesem Tag verfaßt wurde. Zur gewünschten Verlegung siehe auch Edmund Baumgartinger, Bürgertum und Handwerk im Markt Kremsmünster. In: Festschrift zum 400jährigen Bestande des öffentlichen Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster (hrsg. vom Professorenkollegium), Wels 1949, 314 f., und Altman Kellner, Der Jahrmarkt von Kremsmünster. In: 1.200 Jahre Kremsmünster 777–1977 (= StudMittOSB 88 [1977], 226!) Für den Hinweis auf diese zwei Akten und andere wertvolle Hinweise bin ich meinem Mitbruder Prof. Dr. P. Rupert Froschauer zu Dank verpflichtet.

<sup>46</sup> Kopie des Bescheides der Landesadvokatschaft und des Vizedomantes, Linz, 5. 4. 1577, StAKr, Qa.

Handelsleuth mit allerlai Wharen, als ob derselb ain befreiter Jarmarkht wär, one des zuzamen khomen und etlich tag daselbs fail haben, von alter her vill lange Jar ausser der zwaier befreidten Jarmarkht gehalten wirdet.<sup>47</sup>

Dieser Supplik können wir also entnehmen: 1. Das „Gspendt“ wurde als jahrhundertealter Brauch angesehen; 2. Es war auch während der Wirren der Reformation, die das Kloster an den Rand seiner Existenz gebracht hatte, nicht abgekommen; 3. Die Anzahl der Beteiligten war beträchtlich, betrug immerhin 4.000 bis 5.000 Leute.

Aus dieser Zeit geben auch schon, wie ja Schwarzenbrunner hervorhebt, die Kammereirechnungen Auskunft über Rinderkäufe, die für die Fleischspende nötig waren. So wurden im Jahre 1515 für den Stiftertag 10 Rinder um 18 Pfund, 80 d, im Jahre 1516 13 Rinder um 22 Pfund, 3 d, im Jahre 1555 5 Ochsen um 43 fl. 2 ß und 16 d und im Jahre 1559 6 Ochsen um 69 fl. gekauft.<sup>48</sup>

Genauer sind wir über den Zeitpunkt der Abschaffung des Karnisseltages informiert. Unter Abt Erenbert III. Meyer (1771–1800) wurde er im Dezember 1772 zum letzten Mal begangen. Denn schon am 8. Februar 1773 richtete die Landeshauptmannschaft in Österreich ob der Enns an den Prälaten ein Schreiben, die Kaiserin habe befohlen anzuzeigen, „was für jährliche Spenden desselben Stift halte, ob selbe freywillig oder gestiftet, und mit was für Verbindlichkeiten solche allenfalls behaftet seyen, auch was solche dem Stift jährlich gekostet haben mögen“. Der Abt möge dies binnen 14 Tagen nach Linz melden.<sup>49</sup>

Der Prälat antwortete unter dem 15. Februar. Es würden bei dem „Gspendt“ am 10. Dezember  $\frac{3}{4}$  Pfund Fleisch und ein Laibel aus Roggenmehl ausgeteilt. Es fände sich keine besondere Stiftung, doch gäbe es diesen Brauch seit ältester Zeit, vermutlich schon seit der Gründung. Früher seien viel weniger Leute aus diesem Anlaß nach Kremsmünster gekommen. Da aber in letzter Zeit die Lebensmittel teurer geworden seien, habe sich ihre Zahl vermehrt. Es kämen bis zu 20.000 Leute und mehr, auch aus anderen Vierteln und aus Böhmen. Sollten sich aber bessere Zeiten einstellen, werde die Zahl sich wieder vermindern. Da man derzeit  $\frac{3}{4}$  Pfund Fleisch zu 3 xr und das Brot zu 1 xr rechne, käme das „Gspendt“ auf 1.333 fl. 20 xr. Diese Summe wolle das Stift schon länger anstatt für diese Spende für die hiesigen Spitäler aufwenden, die ohnehin dem Kloster jährlich einige tausend Gulden kosteten. So könne man hier noch mehr Arme unterbringen. Andererseits habe man aber Mitleid mit den vielen Armen, die durch das „Gspendt“ für einen Tag Nahrung bekämen.<sup>50</sup>

Erst am 16. November 1773 forderte Linz vom Stifte, man wolle bezüglich der Spende genauere Untersuchungen anstellen. Deswegen sollten „dißfällige Original Stift-Briefe und Documenten“ binnen acht Tagen vorgelegt werden.<sup>51</sup>

<sup>47</sup> Supplik des Abtes Erhard Voit an Kaiser Maximilian II.

<sup>48</sup> StAKr, Kammereirechnungen (= KR) B 1515, 26r; B 1516, 56r; B 1555, 66v und B 1559, 138v.

<sup>49</sup> Intimation der Landeshauptmannschaft an Abt Erenbert, Linz, 8. 2. 1773 (StAKr Ia/I/4, Konvolut Kloster 1771–1776).

<sup>50</sup> Bericht des Abtes Erenbert an die Landeshauptmannschaft, Konzept, 15. 2. 1773. (Ebd.)

<sup>51</sup> Intimation der Landeshauptmannschaft an Abt Erenbert, Linz, 16. II. 1773, präs. 10. 12. 1773. (Ebd.)

Daraufhin schrieb der Abt, das Kloster verfüge infolge verschiedener Schicksalsschläge nicht mehr über entsprechende Originaldokumente. Im einem Transumptum Foundationis aus dem Jahre 1465 sei allerdings von einem „Gspendt“ nichts enthalten. Es sei von den Äbten freiwillig eingeführt worden, könne also auch wieder abgeschafft werden. So habe er sich mit Zustimmung des Konvents entschlossen, anstelle des „Gspendts“ den Stiftsuntertanen zu helfen, die unter den Unbilden der Witterung und unter Bränden zu leiden hätten. Deshalb sei auch dieses Jahr die Austeilung von Fleisch und Brot unterblieben.<sup>52</sup>

Schließlich teilte die Landeshauptmannschaft am 14. Oktober 1774 dem Kloster mit, daß durch ein Reskript der Regierung die Errichtung eines Zucht- und Arbeitshauses in Linz bewilligt worden sei. Die Stifte sollten die bisher für die Spenden ausgelegten Beträge künftig für den Unterhalt dieser Einrichtung bestimmen. Wenn ein Kloster aber nicht durch eine Stiftung zu dieser Spende verpflichtet sei, sollte diese in einen jährlichen freiwilligen Beitrag umgewandelt werden.<sup>53</sup>

Die Antwort des Prälaten erfolgte unter dem 13. November 1774. Er sei zusammen mit seinem Konvent übereingekommen, für das Zuchthaus, falls es zustande kommen sollte, ein für allemal ein Kapital von 4.000 oder höchstens 5.000 fl. herzugeben. Dafür sollte das Stift jedoch von weiteren Beiträgen befreit sein. Es werde die Summen, die es bislang für das Gspendt aufgewendet habe, für die armen Untertanen, die Spitäler und die Unterstützung der Studierenden aufwenden. So sei sowohl im vorigen als auch in diesem Jahr Untertanen geholfen worden, die durch Unwetter und andere Unglücksfälle geschädigt worden seien.<sup>54</sup> Dieser Kremsmünsterer Vorschlag wurde aber nur von den Behörden insofern angenommen, als das Kloster für das Zuchthaus zwar 4.000 fl. zu entrichten hatte, dies jedoch nicht bloß einmal, sondern alljährlich. Diese Abgabe mußte sogar noch bis in die fünfziger Jahre des 19. Jahrhunderts geleistet werden.

Nach dem Urteil eines späteren Geschichtsschreibers „war diese Abstellung und Umwandlung nicht minder dem Stifte, als dem allgemeinen Besten zum Vortheile“.<sup>55</sup> Wuchs doch die Zahl der Armen, wie oben schon erwähnt, von Jahr zu Jahr. So wurden im Jahre 1772 über 27.000 Portionen ausgeteilt, wozu an 100 Ochsen geschlachtet und an 30 Mut Getreide aufgewendet werden mußten.<sup>56</sup> Auch kam es immer wieder zu Unzukömmlichkeiten, wenn die Leute nach Kremsmünster pilgerten und bei der Heimkehr ihre Häuser von Soldaten oder Räubern ausgeplündert vorfanden. Dies mögen zwei Zeugnisse erläutern:

*Der Kammerschreiber Hilleprandt schrieb am 10. Dezember 1704, also während des Spanischen Erbfolgekrieges, an den Pfleger von Pernstein: „Die Unsicherheit Bey denen Häusern*

<sup>52</sup> Bericht des Abtes Erenbert an die Landeshauptmannschaft, Konzept, o. O. u. D. (Ebd.)

<sup>53</sup> Intimation der Landeshauptmannschaft an Abt Erenbert, Linz, 14. 10. 1774. (Ebd.)

<sup>54</sup> Bericht und Erklärung des Abtes Erenbert an die Landeshauptmannschaft, Konzept, 13. 11. 1774. (Ebd.)

<sup>55</sup> Ulrich Hartenschneider, Historische und topographische Darstellung von dem Stifte Kremsmünster, Wien 1830 (= Kirchliche Topographie von Österreich III/2), 244.

<sup>56</sup> Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 259. 1 Mut = 30 Metzen = 18,45 hl.

wegen ybler Soldathen vnd schon offft erfahrenener Schad, haben Vill Leuth abgehalten, denn das wether war schen genung gewesst vnd ist kein Ursach daran.“<sup>57</sup>

Und der Archivar P. Beda Piringer notierte aus persönlicher Erfahrung: „Von alten Leuten hörten wir über den Carnisseltag noch folgendes erzählen: da zwar eine jede Person, welche sich bei der Austheilung selbst einfand, ihre Portion Fleisch und Brod erhielt, keine aber zweimal kommen, oder für eine andere Person etwas verlangen durfte, so kam es, daß weit in der Umgebung, was da gehen konnte, die Häuser verließ und bei der Spende sich einfand. Das machten sich Diebe und Räuber zu Nutzen, so daß viele mit ihren paar Pfunden Fleisch und Brod in ein ausgeplündertes Haus heim kamen. Man sei daher froh, daß das Carnissel aufhörte.“<sup>58</sup>

## Die Zeit der Ausspendung

Die Fleisch- und Brotpspende fand am Nachmittag des 10. Dezember, also am Vortage des Stiftertages, statt. Fiel dieser Tag auf einen Sonntag, fand die Verteilung schon am Samstag statt. Sie begann nach dem Mittagessen gegen 1 Uhr und dauerte mehrere Stunden, oft bis gegen 5 Uhr.

Da der Viehbestand damals nicht so groß war wie heute, mußten die erforderlichen Tiere anderwärts beschafft werden. So kamen z. B. die Ochsen aus dem Garstner Tal und Admont (1600), aus Rohrbach im Mühlviertel (1603), und 1630 wurden auch Ungarnochsen gekauft.<sup>59</sup>

Anfang Dezember begann man die Tiere zu schlachten.<sup>60</sup> Das Getreide wurde schon ab Michaeli (29. September) gemahlen, ab Leopoldi (15. November) begann das Backen der Brote, denen das Zeichen eines Wildschweines eingepreßt wurde.

Aus manchen Gründen konnte der Karnisseltag auch verschoben werden oder ganz ausfallen. So kamen beispielsweise 1633 „nur“ an die 11.000 Leute „wegen der Bedrohung durch Soldaten“.<sup>61</sup> Im folgenden Jahr wurde das „Gspendt“ einer Seuche wegen überhaupt verschoben und erst am 18. Jänner 1635 (Petri Stuhlfeier) nachgeholt. Auch diesmal fanden sich viel weniger Leute ein.<sup>62</sup>

Auch im Pestjahr 1713 entfiel das „Gspendt“, da die Ansteckungsgefahr noch nicht gebannt schien. Die Austeilung fand auch im darauffolgenden Jahr nicht statt,

<sup>57</sup> Notiz von der Hand des Archivars P. Theodorich Hagn. In: Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 277 f.

<sup>58</sup> Notiz von der Hand des Archivars P. Beda Piringer. In: Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 279 f.

<sup>59</sup> StAKr, Kammereirechnungen B 1600/01, 162r; B 1603/04, 147v; B 1630 (nicht foliiert). „Im Hörbst zum lösen hatt Bartlme Treuffenstainer zue Wien Am Griez ... zwölf vngerische oxen khaufft.“ (B 1603/05, 144v.)

<sup>60</sup> So war den Studenten verboten, in diesen Tagen das Schlachthaus zu betreten, da sie durch ein wild gewordenes Tier leicht in Gefahr kommen konnten. „NB. Cum proximis diebus mactentur boves pro annua dispensatione carnis, vetetur sub gravi reprehensione, ne quisquam laniarium accedat“ (Virgil Trausner, Promptuarium atque diarium praefecti gymnasii 1707–1709, Diarium. Anno 1708, StAKr N/V/5, zum 2. 12. 1708; vgl. auch Benedikt Pitschmann, Kremsmünsterer Schülerleben vor 300 Jahren. In: Gymn. Jb. 134 [1991], 142.)

<sup>61</sup> „Hoc anno non nisi 11.000 hominum ... advenere propter infestationes militum.“ (Pitschmann, Tagebuch, 73.)

<sup>62</sup> Etwas mehr als 8.000, während sonst 14.000 Leute die Spende entgegennahmen. (Ebd., 79.)

da die staatlichen Behörden abrieten. Dadurch könne die hin und wieder auf-flackernde Seuche erneut ausbrechen.<sup>63</sup> Dafür strömte dann 1715 eine so große Menschenmenge zur Fleischspende, wie sie Kremsmünster bisher noch nicht gesehen hatte. 29.705 Portionen wurden ausgegeben. Dazu erhielt jeder sieben Kreuzer, an der Hoftafel und im Konvent 17 Kreuzer als Entschädigung für die beiden vor-ausgegangen Jahre.<sup>64</sup>

### Der Ort der Ausspendung

Die Spende wurde im äußeren Stiftshof, der von den Meierhöfen und dem Eichentor (ehemals Hofmeisterhaus) begrenzt wird, ausgeteilt. Selten fand die Ver-teilung anderswo statt.<sup>65</sup>

Eine genaue Beschreibung der Örtlichkeit liefert uns Schwarzenbrunner, der sich sicher noch auf Zeitzeugen berufen konnte: „Quer über ihn [den äußeren Stifts-hof: Anm. des Autors] vom Binderthore zum Getreidthurm Thore wurde eine Planke aufgeschlagen, an welche sich 4 Hütten anschlossen, worin Behufs der Austheilung 6 Oeffnungen od. Fenster waren. Zwischen den Hütten wurden 3 Durchgänge für die zu betheilenden Personen von den Zimmerleuten Schlag 12 Uhr ausgeschlagen. Die Linien ... bezeichnen die 3 Brückchen, wodurch die Dächer der 4 Hütten mitein-ander in Verbindung gebracht waren, u. worauf während der Spende einige Zim-merleute hin u. her gingen, um die Kinder, (welche wegen des grossen Gedränges nicht leicht unbeschädigt zur Austheilung hätten vordringen können, u. daher den ältern Personen nicht selten auf den Schultern standen, oder wohl gar herumliefen) emporzuheben, u. zu den Betheilungshütten hinunterzulassen. Um das gar zu starke Hineindringen der Leute in die Durchgänge zu verhindern, mußten neben der Planke beständig etliche Personen zu Pferde hin und wieder reiten. Uiberdieß waren bei den 3 Schwibbögen des Hofmeisterhauses, wodurch die Betheilten zum Eicher-thore hinausgingen, einige Gerichtsdiener u. Wächter aufgestellt, welche Sorge tru-gen, daß jene Personen, die ihre Brot- und Fleischportion schon empfangen hatten, nicht wieder zurückgingen, um sich neuerdings betheilen zu lassen. Mit dem Beginn der Spende wurde zugleich das Eicherthor eröffnet, u. das Riederthor geschlossen. Jenes war nämlich Vormittags verschlossen gehalten, um während dieser Zeit die Brot- und Fleischportionen aus dem Fischbehälter, wo sie einstweilen aufbewahrt worden waren, ungestört in die Hütten zu übertragen. Das Riederthor hingegen stand am Vormittag offen, u. gestattete den zu Betheilenden freien Eingang.“<sup>66</sup>

<sup>63</sup> Cölestin Maralt-Hieronymus Fackler, *Ephemerides Domesticæ 1712–1730*, Ms., StAKr Ia/II/2, 30; „Nulla distributio carniæ et panis hoc anno, dissuadente eandem Rev.mo nostro supremo Provin-ciae Capitaneo, ne gliscens hinc inde contagio nova sumat incrementa.“ (Ebd., unter 10. 12. 1714.)

<sup>64</sup> Ebd., unter dem 10. 12. 1715.

<sup>65</sup> So erfolgte die Ausgabe am 10. 12. 1629 auf der Hofwiese, wozu 34 Wächter aufgestellt wurden. (Schwarzenbrunner, *Vorarbeiten III*, 262.)

<sup>66</sup> Ebd., 248–250.

## Wie verlief nun die Brot- und Fleischspende?

Schon am 9. Dezember wurden die Brot- und Fleischportionen im Fischbehälter vom Kirchenrektor oder auch vom Küchenmeister gesegnet.<sup>67</sup>

Für den Karnisseltag wurden dann vier oder sechs Priester vom Prior zum Austeilen bestimmt.<sup>68</sup> Sie aßen um zehn Uhr im Refektorium und nahmen beim P. Küchenmeister noch eine kleine Stärkung zu sich. Abends speisten die Austeiler beim zweiten Tisch, sie durften sich dann auch ausschlafen. Die Verteilung an der Hoftafel und im Refektorium besorgte P. Prior, die in der Türnitz, wovon oben ja schon die Rede war, P. Subprior.<sup>69</sup>

In der Stiftskirche wurde schon am Vormittag von den Seitenaltären Leuchter, Altartücher und Antependien entfernt. Um halb elf Uhr begann die große Glocke zu läuten. Das Geläute dauerte dann bis zur Predigt um elf Uhr, die über die Evangelienstelle von der Speisung der Fünftausend gehalten wurde. Hatten sich dann die Leute aus der Kirche entfernt, wurde das Gotteshaus sofort gesäubert. Um elf Uhr wurden die äußeren Tore geschlossen. Nach dem „Engel des Herrn“ um zwölf Uhr gab der Hofrichter ein Zeichen, worauf das Eichentor geöffnet wurde.<sup>70</sup>

Etwas vor zwölf Uhr begaben sich die für die Verteilung bestimmten Geistlichen aus dem Konvent durch die Pfisterei (Bäckerei), den Wälischgarten, den Getreidekasten und die Wäscherei zu den Hütten. Über dem Habit trugen sie eine violette Stola. Lederne Handschuhe und ein Leinenschurz schützten Hände und Habit vor Schmutz. Ein Diener reichte dem Priester Fleisch und Brot.<sup>71</sup>

Über das Gewicht der einzelnen Portionen gibt es verschiedene Angaben. Sicherlich wurden ja durch die Jahrhunderte nicht immer gleichviel abgegeben. Nach den Angaben Rettenpachers, Finsterwalders, Strassers und der Kammereirechnung 1686 bekamen die Leute ein halbes Pfund Fleisch.<sup>72</sup> Schwarzenbrunner zitiert jedoch Leute, die noch selbst am Karnisseltag beteiligt worden sind. Ihnen zufolge habe die Fleischportion drei Viertel Pfund gewogen. Schwarzenbrunner erklärt das damit, daß die Portionen nicht gewogen, sondern nach Augenmaß ausgehackt worden seien.<sup>73</sup> Das Brot war nach seinen Angaben ein „sogenanntes

<sup>67</sup> Ägyd Eberhard von Raitenau, *Caeremonialis Cremiphansensis*, Ms., StBKr, CCn 1640, 243; Schwarzenbrunner, *Vorarbeiten III*, 251. Die verschiedenen Angaben erklären sich aus der Tatsache, daß sie aus verschiedenen Zeiten stammen.

<sup>68</sup> Von vier Priestern sprechen *Caeremonialis*, 243, und *Observanda*, 20; von sechs Priestern Pichler, *Calendarium*, 176, und Schwarzenbrunner, *Vorarbeiten III*, 251. Namentlich werden für den 10. 12. 1723 angeführt: „Carnes et panes in annua distributione dispensarunt R. P. Edmundus, P. Romanus, P. Odilo, P. Nonnosus.“ (Mayrlechner, *Ephemerides*, 14.)

<sup>69</sup> Pichler, *Calendarium*, 176.

<sup>70</sup> Ebd.; Schwarzenbrunner, *Vorarbeiten III*, 253 f.

<sup>71</sup> Ebd., 251.

<sup>72</sup> Rettenpacher, *Annales*, 57: „... dimidia carnis libra, duae ferme panis“; Finsterwalder, *Haut Urbar und Grundbuch Vber ... Stüt und Closter Cremsmünster*, 31, StAKr Ga/III/6: „ain Pfund Brod, vnd ain halb Pfund Rindfleisch“; Gabriel Strasser, *Kremsmünster aus seinen Jahrbüchern I*, Steyr 1810, 138, Anm.: „ein halb Pfund Fleisch und fast 2 Pfund Brot“; StAKr, KR, B 1685/86, Nr. 547: „anstatt eines Wöggen Brodts, neben ainhalb pfundt fleisch Jeder Persohn 1 xr. also den 10. et 11 Decembr. Vor 12.211 Persohnen ausgethailt worden 203 fl. 4 ß 4 d“.

<sup>73</sup> Schwarzenbrunner, *Vorarbeiten III*, 251 f.

schwarzes Laibl oder die Hälfte eines Hofweckens“. Rettenpacher und Strasser, der vielleicht den Annalisten nur zitiert, lassen die Brotportion fast zwei Pfund, Finsterwalder hingegen nur ein Pfund wiegen. Schwarzenbrunner führt das Zeugnis eines alten Stiftsangestellten an, das „Laibl“ sei sogar eineinhalb Pfund schwer gewesen.<sup>74</sup>

Interessant ist vielleicht auch seine Bemerkung, die sich im Tagebuch des Abtes Karl Stengel zum Karnisseltag 1633 findet, das gesegnete Brot würde das ganze Jahr nicht verderben und verschimmeln.<sup>75</sup>

Manchmal kam es auch vor, daß die vorgesehenen Mengen an Fleisch und Brot für die herbeigeströmten Leute nicht ausreichten. Dann wurde eben Geld verteilt, um die Menschen nicht zu enttäuschen. Das geschah auch, wenn der Karnisseltag im Vorjahr entfallen war.<sup>76</sup>

Bei dem großen Andrang, der an diesem Tag im Stifte herrschte, darf es nicht verwundern, wenn es immer wieder zu Unzukömmlichkeiten, ja zu Unglücksfällen kam. Ein solcher Fall wird beispielsweise vom 10. Dezember 1680 berichtet: Die Kremsmünsterer Bürgerstochter Ursula Wimmer stand unter den Wartenden ganz vorne beim Markttor. Als dieses nun geöffnet wurde, entstand ein starkes Gedränge. Viele stürzten und wurden getreten. Dabei brach sich das Mädchen den Arm. Die Bemühungen der Bader zeitigten keinen Erfolg. Erst eine Wallfahrt in den nahe gelegenen Marien-Wallfahrtsort Adlwang brachte das gewünschte Ergebnis: Die Verletzte ging „frisch vnd gesund aller Schmerzen befreyet nacher Hauß“. <sup>77</sup> Ein anderer Vorfall ereignete sich im Jahre 1715: Infolge des gewaltigen Ansturms über die Brücke brachen die Planken, viele Menschen stürzten in den darunterliegenden Graben und erlitten dabei leichtere und schwerere Verletzungen.<sup>78</sup>

Dazu schienen auch mutwillige Klosterschüler, die am 10. und 11. Dezember schulfrei hatten, das Gedränge am Karnisseltag zu allerlei Schabernack benützt zu haben. So wurde ihnen unter Androhung der Rutenstrafe untersagt, die ankommenden Leute mit Schneebällen zu bewerfen oder auf andere Weise zu belästigen; noch viel weniger sollten sie über die Köpfe der dicht Gedrängten steigen, wie es einige Buben wagten.<sup>79</sup>

<sup>74</sup> Ebd. Zu den Aussagen der anderen Autoren siehe Anm. 35!

<sup>75</sup> „... integer panis et frustrum carnis. Solent prius benedici et propterea panis integro anno non marcescit aut fit mucidus.“ (Pitschmann, Tagebuch, 73.)

<sup>76</sup> So geschehen 1701: „Concursus erat insolitus ita, ut deficiente Pane et carne pecunia substitui debuit 212 fl 52x.“ (Cölestin Maralt, Ephemerides Domesticæ 1700–1711, Ms., StAKr Ia/II/2, 26r.) Ebenso 1715 nach zweimaligem Entfall der Spende: „Cuilibet portioni plebejorum superaddebantur 7 cruciferi; ... ut reparetur id, quod per duos annos defuit.“ (Maralt-Fackler, Ephemerides, zum 10. 12. 1715.)

<sup>77</sup> Gotthard Freud, Die wunderbarliche Mutter, oder, das wunderthätige unser lieben Frauen schmerzhaftes Vesper- und Gnadenbild zu Adlwang, Linz 1683, 185.

<sup>78</sup> „... quod magno impetu vrgens per pontem hominum frequentia latera seu cancellos ... perfregerit, multis in fossam subiectam praecipitatis, ex quibus aliquis levius, aliquis gravius laedebantur.“ (Maralt-Fackler, Ephemerides, zum 10. 12. 1715.)

<sup>79</sup> „NB. Inhibeatur studiosis, ut nullus adventantes homines nive jaciatur, vel alio modo molestat; multo minus super capita eorum, quemadmodum nonnulli audent pueri, scandat sub paena virgarum.“ (Tausner, Promptiarium et diarium, zum 10. 12. 1708; siehe dazu auch Pitschmann, Schülerleben, 142!)

## Anzahl der Beteiligten und des Schlachtviehs sowie Kosten (Überblick)

Über die Anzahl der Leute, die sich alljährlich zum „Gspendt“ einfanden, die Anzahl der geschlachteten Tiere (Ochsen und Stiere) und auch über die Kosten, die dem Kloster erwachsen, gibt es Angaben in den Kammereirechnungen und den Tagebüchern des Stiftsarchivs. Schwarzenbrunner bringt davon eine gute Zusammenstellung.<sup>80</sup>

Wohl finden sich nicht für jedes Jahr alle Angaben. Die Zahl der Personen kann aus der der Portionen erschlossen werden.

Es würde wohl zu weit führen, alle Angaben hier anzuführen. Einige Auszüge mögen genügen, um eine gewisse Vorstellung vom Ausmaß der Spende zu vermitteln.

Die folgenden Tabellen geben an:

Tabelle A) Anzahl der Portionen und der geschlachteten Rinder.<sup>81</sup>

Tabelle B) Anzahl der Portionen und die Ausgaben für das Schlachtvieh einschließlich des Karnisselstages.<sup>82</sup>

Tabelle C) Ausgaben für das Schlachtvieh für das Kloster und zum Karnisselstag.<sup>83</sup>

Tabelle A

Jahr	Portionen	Rinder
1639	12.500	30
1701	24.159	82
1702	17.961	–
1703	17.944	–
1704	16.444	78
1706	17.795	78
1772	27.700	100

Tabelle B

Jahr	Portionen	Kosten
1716	17.373	4.737 fl.
1717	17.327	4.295 fl.
1719	19.888	4.297 fl.
1720	16.419	4.630 fl.
1727	20.008	3.580 fl.

<sup>80</sup> Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 257–269.

<sup>81</sup> Die Angaben stammen aus Pitschmann, Tagebuch 96, und Schwarzenbrunner, Vorarbeiten III, 263 f., 259.

<sup>82</sup> Ebd., 266 f.

<sup>83</sup> Ebd., 269.

Tabelle C

Jahr	Vieh für Stift	Vieh für Karnissel
1768	6.244 fl.	2.981 fl.
1769	6.017 fl.	3.050 fl.
1770	6.277 fl.	1.602 fl.
1771	5.192 fl.	2.105 fl.
1772	6.089 fl.	1.960 fl.